

Wertszeitung

Hoersch - KölnNeuessen

Die Wertszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoersch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Berner,
Hoersch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

8. Jahrgang

27. Februar 1932

Nummer 5

Wirtschaftlicher Rundfunk

Die neueste amtliche Statistik hat ergeben, daß die industrielle Erzeugung in Deutschland im Jahre 1931 der Menge nach um 12 v. H. zurückgegangen ist. Ihr monatlicher Wert betrug im Jahresdurchschnitt 1928 rund 7 Milliarden Mark; Ende 1931 aber nur noch 3,5 Milliarden Mark, also gerade die Hälfte. Damit stehen wir hinsichtlich der Erzeugung von Gütern ungefähr da, wo wir 1897/98 standen; wenn man aber lediglich die für den Verbrauch bestimmten Güter betrachtet, da, wo wir 1905/06 standen. Dabei hat sich in dieser Zeit die Bevölkerung Deutschlands von 54 Millionen auf 60 Millionen und heute auf mehr als 65 Millionen Köpfe vermehrt. Gleichzeitig ist die industrielle Leistungsfähigkeit dieses an Menschenzahl größer, an Gebietsumfang aber wesentlich kleiner gewordenen Deutschlands durch die Fortschritte der Technik und den Ausbau der Anlagen ganz außerordentlich gesteigert worden.

Der Rückgang der deutschen Erzeugung kommt einmal in der auf über 6 Millionen gestiegenen Erwerbslosenziffer zum Ausdruck, zum andern in der Entwicklung der öffentlichen Haushalte. Im Reiche sind vom 1. April bis 31. Dezember 1931 nur 63 v. H. von dem an Steuern, Zöllen und Verbrauchsabgaben einkommen, was man veranschlagt hatte. In den Ländern und Gemeinden fehlten Ende

1931 rund 300 Millionen Mark, um die Haushalte in Ordnung zu bringen. Dabei sind die meisten Gemeinden in der größten geldlichen Verlegenheit. Trotz aller Einsparungen an Gehältern und Löhnen kann es dort nicht zu einer Gesundung kommen, weil die Wohlfahrtserwerbslosenlasten ein Ausmaß angenommen haben, das jede Berechnung über den Haufen wirft. Reich, Länder und Gemeinden müssen im kommenden Jahr mit einer neuen Einschränkung ihrer Ausgaben rechnen, sie müssen das Neusterne an Sparsamkeit aufbringen, was nur irgend möglich ist. Die Ausgabenwirtschaft, die in vielen Gemeinden nach dem Kriege getrieben worden ist und die uns die Franzosen jetzt immer vorhalten, darf nicht wiederkehren. Infolge weiterer Schrumpfung der industriellen Erzeugung wird auch das Aufkommen an Steuern immer weiter zurückgehen, und die Einnahmen der öffentlichen Hand werden daher auch weiterhin immer geringer werden. Es zeigt sich jetzt mehr denn je, wie sehr das Wohlergehen des Staates von dem der Wirtschaft abhängig ist. Das Geheimnis, von dem die Lösung der Wirtschaftskrise abhängt, ist

sehr einfach, es heißt: Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaft. Wirft ein Unternehmen wieder Gewinn ab, so kann es auch Steuern zahlen. Durch unsinnige Steuern und Soziallasten, durch Einengung ihrer Freiheit auf vielen Gebieten hat man die Wirtschaft unrentabel gemacht. Diese Methode kann man unmöglich fortsetzen, wenn man nicht in ein immer tieferes Elend geraten will. Jedenfalls muß man damit rechnen, daß die deutsche Wirtschaft grobenteils bald da angelangt sein wird, wo ihr jede Steuerleistung unmöglich wird.

Im vergangenen Jahr sind in Deutschland beträchtliche Ausfuhr-Überschüsse erzielt worden. Diese günstige Handelsbilanz (Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr) ist auch, wenn auch immer geringer werdend, bis jetzt geblieben. Es wird infolge der einschränkenden Zollmaßnahmen der meisten Staaten nicht ausbleiben, daß unsere Ausfuhr davon bald aufs schwerste betroffen wird. Dabei hieß es wörtlich im Dawes-Plan: „Deutschland kann an die Außenwelt nur Zahlungen leisten, wenn es in der Lage ist, einen Exportüberschuß hinauszusenden.“ An diese Grundwahrheit stören sich die anderen Staaten,

die von uns KriegstrIBUTE haben wollen, leider nicht. Es wird Aufgabe unserer Regierung sein, auf der demnächstigen Konferenz in Lausanne erneut darauf hinzuweisen. Dabei kann sie sich auf eine geschichtliche Erinnerung stützen, die gerade in dieser

Deutsche Wirtschaftsnot / Wagen ohne Fracht

Aufnahme von B. Hafemeyer



Zeit besonders lehrreich ist. Es war am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, nach Beendigung des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Damals schuldete Amerika 11 Millionen Dollar an Holland und Frankreich für geliefertes Kriegsmaterial, während die innere Schuld sich auf 42 Millionen Dollar belief, wovon englische Kaufleute einen großen Teil zu fordern hatten, da sie Kredite an amerikanische Handelshäuser und Farmer erteilt hatten, die nicht zurückgezahlt werden konnten. In Frankreich herrschte Revolution und Hungersnot, weshalb man dort sehr zufrieden gewesen wäre, wenn Amerika seine Schulden in Naturalien bezahlt hätte. England verlangte dagegen Bargeld zurück, was in einer Note an die amerikanische Regierung deutlich erklärt wurde. Darauf antwortete der amerikanische Staatssekretär Jefferson folgendes: „Eine der Ursachen, weshalb wir unsere Schuldentilgungen aufschieben müssen, liegt in der englischen Handelsgehegung, welche uns hindert, mit unseren Waren in den britischen Dominions Handel zu treiben und dadurch zahlungsfähig zu werden. Solange unsere Waren durch hohe Zollgrenzen

abgelehnt werden, ist jede Zahlung unserer Schulden unmöglich.“ In einem Brief von 100 Seiten begründete Jefferson die Auffassung des Schuldners Amerika, der unter diesen Umständen nicht zahlen könne. Die englische Zeitung, welche diese Erinnerung auffrischt, sagt dazu: Europa befindet sich nach dem Weltkrieg in demselben Zustand wie damals Amerika. Da die europäischen Schuldner kein Geld haben, wollen sie in Waren bezahlen, aber der Kreditur Amerika macht diesen Weg durch seine hohen Schutzzölle unmöglich. — Leider vergißt das englische Blatt zu bemerken, daß Großbritannien neuerdings dem schlechten Beispiel von USA. gefolgt ist. Immerhin verliert dadurch der Hinweis auf die Lage Amerikas vor etwa hundertundvierzig Jahren nichts an Wert.

Die schönen Ziffern unserer Ausfuhr im vergangenen Jahr beweisen natürlich keineswegs, daß wir uns in einer guten wirtschaftlichen Lage befinden. Sie rühren in erster Linie daher, daß wir weniger eingeführt haben als früher, so daß also die Einfuhrziffern weit günstiger geworden sind. Zur Ausfuhr war unsere Industrie deshalb gezwungen, weil der Binnenmarkt immer weniger ihre Erzeugnisse aufnehmen konnte. Sie hat zu schlechten Preisen ausführen müssen, weil sie die Betriebe nicht ganz schließen und so noch mehr Arbeitslose schaffen wollte.

Die nunmehr erscheinenden Geschäftsergebnisse unserer großen Industrie-Gesellschaften zeigen deutlich, wie traurig die Lage der meisten ist. Dividendenzahlungen gehören zu den größten Seltenheiten. Meist sind es Verluste, die in der Hoffnung auf bessere Zeiten getragen werden müssen. Aber diese Zeiten dürfen nicht mehr zu lange auf sich warten lassen. Unser bisheriges Wirtschaftssystem muß schnell und grundlegend geändert werden, wenn wir unsere Wirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch retten wollen.

Zum erstenmal seit Jahren haben die Großhandelspreise in ihrem Durchschnitt heute wieder den Vorkriegsstand erreicht. Sie sind durchschnittlich um 14 Prozent in einem Jahre gefallen, und zwar ist diese Senkung bei allen Warengruppen eingetreten.

Wie beim Großhandel, sind auch die Preise des Kleinhandels erheblich gesunken. Der Lebenshaltungszindex betrug 1929 noch 153,8, ging 1930 auf 147,3, 1931 aber durchschnittlich auf 135,9 zurück und betrug im Dezember 1931 130,7. Die Ernährungs-kosten allein sind in den letzten zwölf Monaten um 13 Prozent und seit ihrem Höchststand im Juli 1929 um 25,4 Proz. zurückgegangen; die Bekleidungskosten haben sich seit April 1929 um 28 Prozent verringert.

Daß künftig von der staatlichen Einwirkung noch große Ergebnisse in bezug auf die Senkung der Preise zu erwarten sind, ist nicht wahrscheinlich. Eine weitere volle Anpassung der Kleinhandelspreise an die Großhandelspreise ist zwar noch anzustreben, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß seit Dezember 1929 z. B. bei Lebensmitteln die Spanne

Kampf dem Unfall!

Ein Wort an die Betriebsvorgesetzten

1. Unfallverhütung ist Pflichtgebot jedes Vorgesetzten.
2. Sei wachsam in der Unfallbekämpfung, dann werden es Deine Untergebenen auch sein.
3. Lasse jede Beschädigung an Maschinen, Apparaten und Werkzeugen sofort beseitigen, sie könnte zum Unfall führen.
4. Erziehe Deine Untergebenen zur Verantwortlichkeit und zum Selbstschutz gegen den Unfall.
5. Gib planmäßige Anordnungen bei der Arbeit, sie helfen Dir im Kampf gegen den Unfall.
6. Arbeite unermüdlich an der Verbesserung des Unfallschutzes in Deinem Arbeitsbereich.
7. Sorge für gute Beleuchtung und unfallsichere Arbeitsplätze in Deiner Werkstatt.
8. Mache Dir zum Vorsatz, daß Du jeden Unfall in Deinem Betriebe verhüten willst, und Du wirst dadurch den größten Teil verhindern.
9. Verlange rücksichtslos strengste Einhaltung Deiner Maßnahmen zur Unfallverhütung.
10. Kämpfe unermüdlich gegen den Unfall und besonders gegen Ungeschick, Unachtsamkeit, Leichtsinn und Gleichgültigkeit. Diese menschlichen Schwächen führen zum größten Teil aller Unfälle.

zwischen den Rohstoff- und Einzelhandelspreisen um 15 Prozent sich verringert hat. Zugleich wäre aber zu wünschen, daß möglichst bald unter die „amtliche“ Preisfestlegung ein Schlußstrich gezogen und das Weitere der freien wirtschaftlichen Entwicklung überlassen würde. Zahlreiche Industriezweige führen lebhaft Klage über die Zurückhaltung der Abnehmerschaft als Folge übersteigter Erwartungen aus der „amtlichen“ Preisfestlegung. Solange diese Zurückhaltung andauert, kann nicht die geringste konjunkturemäßige Belebung auskommen. Der Preisabbau darf nicht infolge amtlicher Uebertreibungen zu einer Wahnvorstellung bei den Verbrauchern werden.

Dauerregelung der Tributfrage

Hinter dem großen Theater, das uns auf der Abrüstungsbühne in Genf wieder einmal vorgespielt wird, und dem die Völker der Welt, ganz besonders aber Deutschland, mit recht gemischten Gefühlen zusehen, ist die für uns nicht unwichtige Frage der Befreiung von weiteren Tributzahlungen leider zurückgetreten. Und doch bleibt die Tributlösung nach wie vor der Kern aller wichtigen Entscheidungen, die für Deutschlands Wohl und Wehe getroffen werden müssen. Wir haben daher das denkbar größte Interesse daran, diese Frage nicht aus den Augen zu lassen und sie immer wieder, wo wir auch können, in die Debatte zu werfen. Mit ihr steht und fällt Deutschlands Wirtschaft. Inzwischen sind in der Tributfrage wieder einige ermutigende Aussprüche zu unseren Gunsten gefallen, die wir uns kräftig zunutze machen müssen. Wir denken dabei in erster Linie an eine Rede des englischen Ministerpräsidenten MacDonald, die er vor seinen Wählern Ende Januar gehalten hat und in der er mit bemerkenswerter Schärfe noch einmal für die völlige Streichung der Kriegsschulden und Tribute eingetreten ist. Hoffentlich hat MacDonald das nötige Ansehen und die erforderliche Macht in seinem stark unter dem Einfluß der englischen Konservativen stehenden Kabinett, um diese seine Meinung auch praktisch durchzusetzen. Ermutigend wirkt allerdings da auch eine Rede eines weiteren englischen Ministers a. D., nämlich des früheren Außenministers Sir Austen Chamberlain, der bekanntlich während seiner früheren Minister-tätigkeit sehr wenig deutschfreundlich gewesen ist. Er sagte kürzlich wörtlich: „Kein vernünftiger Mensch wird auch nur für einen Augenblick vorgeben, daß das deutsche Volk Krieg wollte. Ich liebe die Kriegsschuld-Klausel nicht. Ich bin der Ansicht, es war Wahnsinn, den Deutschen diese erniedrigende Klausel aufzuerlegen. Meiner Meinung nach wäre es besser gewesen, der Geschichte das Urteil zu überlassen.“ Hinsichtlich der Tributfrage meinte Herr Chamberlain, der auch jetzt wieder ein wichtiger Mann geworden ist, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit erneut geprüft werden müßte und nicht mehr verlangt werden dürfe, als das Deutsche Reich bei anständigem Lebensstand zahlen könne.

Sogar in der japanischen Presse sind uns neuerdings für unsere Beurteilung der Tributfrage Bundesgenossen erstanden, die hoffentlich auch in der japanischen Regierung zu finden sind, die dabei schon ein gewichtigeres Wortchen als die Presse mitzureden hätte.

Ohne jede Einsicht in dieser Frage und nur auf seinem Standpunkt blieb bisher Frankreich, dem es gelungen war, die für den Februar in Lausanne angesetzte Konferenz über die deutschen Tributzahlungen zu sabotieren. Inzwischen hat sein Finanzminister eine wahnwitzig anmutende Rechnung aufgemacht über die Zahlungen, die angeblich Deutschland an Tributen noch zu leisten hätte. Glücklicherweise ist ihm endlich die Reichsregierung mit einer klaren Rechnung entgegengetreten, die beweist, daß Deutschland Frankreich gegenüber seiner Vertragspflicht auf Wiedergutmachung bereits vollauf genügt hat.

Neuestens scheint es nun, als ob Frankreich, vielleicht unter englischem Einfluß und aus sonstigen unbekannten Gründen, in etwa wenigstens zu einer Einschränkung seines unabweisbaren „Nein“ gekommen ist. Denn vor einigen Tagen wurde die Welt mit einer amtlichen Meldung überrascht, die bekundete, daß die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Japans und Englands von dem Baseler Sachverständigenbericht Kenntnis genommen hätten und dahin übereingekommen seien, den übrigen beteiligten Regierungen die Vertagung der Konferenz auf den Monat Juni zu empfehlen. Aufgabe der Konferenz werde es sein, sich über eine dauerhafte Regelung der in dem Bericht der Baseler Sachverständigen aufgeworfenen Frage und über die Methode zu verständigen, um die anderen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu lösen, die die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und sie verlängern könnten. Durch diese Entscheidung hofft man die internationale Lage zu erleichtern.

Man kann aus dieser Mitteilung vieles herauslesen. Sicher ist aber, daß sie dem durch den deutschen Reichskanzler verkündeten klaren Standpunkt Rechnung trägt, der jede weitere Tributzahlung Deutschlands verneinte. Die amtliche Mitteilung, wie sie oben wiedergegeben ist, läßt jedenfalls keine Anspielungen auf die künftige Regelung der sachlichen Fragen laut werden.

Im Juni dieses Jahres wird also in Lausanne die Konferenz der Staaten zusammentreten, die als Gläubiger wie als Schuldner an den Kriegsschädigungen und Kriegsschulden beteiligt sind. Hauptschuldner ist natürlich unser armes Vaterland, unser unerbittlichster Gläubiger Frankreich mit seinem Anhang, einsichtiger und nachsichtiger Gläubiger sind England und Italien, und im Hintergrunde aller steht das große Amerika, das Kraft und Saft aller Gläubiger und Schuldner insgesamt aufsaugen kann, wenn es will, das aber durch die nackten Tatsachen sich hat belehren lassen müssen, daß es durch die Eintreibung der Schulden nicht glücklicher, sondern elender; nicht reicher, sondern ärmer geworden ist.

Die Gründe für die Verlegung der Konferenz sucht man in den Wahlen, die sowohl in Deutschland wie in Frankreich stattfinden. Wenn es dann nicht zu spät ist, wenn die deutsche Wirtschaft noch so lange bei Atem gehalten werden kann, was immerhin sehr zweifelhaft ist, so würde die Verschiebung auf den Juni das eine Gute haben, daß sich Frankreich nunmehr auch für eine dauerhafte Regelung ausgesprochen hat. Hoffentlich werden die Franzosen dieses Wort nicht wieder in der ihnen bekannten Taktik anders auszudeuten verstehen. Wir in Deutschland verstehen jedenfalls unter einer dauerhaften Regelung eine endgültige Beendigung aller Zahlungen für Kriegsschädigungen und Kriegsschuld. Dauerhafte Regelung heißt für uns, daß wir weder zahlen können noch zahlen werden. Hoffentlich wird das auf der Konferenz, wenn wir sie überhaupt noch erleben, in nicht mißzuverstehender deutlicher Weise zum Ausdruck kommen.

Nicht vergessen!

Solange Hoffnung und Erwartung den Menschen beleben, ist er auch noch von der Kraft erfüllt, die Widerstand zu leisten vermag. Mit dieser Kraft wehrt er sich gegen die Nöte, welche ihn niederzwingen wollen. Selbst über die Gedanken, die ihn mit bösen Zukunftsbildern peinigen und ihn zu zermürben drohen, vermag er dann noch Herr zu werden. Er glaubt an die bessere Zeit, die wiederkommen muß.

Wenn dann eines Tages die Gefahr vorüber und die Not gewichen ist, können ihn die hängen Stunden der Vergangenheit nicht mehr bedrücken.

Wohl wird er noch zuweilen von ihnen zu erzählen wissen — aber von Jahr zu Jahr verblaßt die Erinnerung an die Härte des Erlebten, bis sie zuletzt nahezu völlig schwinden mag. Das Erlebte ist vergessen.

Oft genug aber verschwinden mit diesem Vergessen auch die wertvollen Erfahrungen aus dem Gedächtnis, die in den schweren Zeiten gemacht wurden; Erfahrungen, die eine Warnung und Belehrung für die Zukunft sein sollten. Darum bedarf der Mensch zuweilen der Erinnerung. Durch sie gewinnt er erst den rechten Abstand von den Geschehnissen, die an ihm vorüberrollen und die er nur allzu leicht schicksalhaft hinnimmt.

Derartiges Erinnern soll kein trübseliges Rückwärtschauen sein. Jeder neue Wagemut müßte ja schwinden, wenn die Kolonnen jener „roten Zahlen“, die heute die Bilanzen unserer Industrie vernichtend überfluten, den verantwortlichen Männern auch nach Jahren immer wieder in bedrückenden Träumen erschienen. Dagegen wird die Wirtschaft die praktischen Erfahrungen, die sie in den Jahren ihres Siechtums und ihres Ringens um neue Lebenskraft gemacht hat, gewiß nicht vergessen. Sie wird sie sich zur Lehre dienen lassen.

So braucht uns um die Gesundung unserer deutschen Wirtschaft nicht bange zu sein. Die Zuvorsicht zu ihrer Leistungsfähigkeit und zu der Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes läßt die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht schwinden. Sie rechtfertigt die Erwartung, daß wir auch einmal wieder in „normalen Verhältnissen“ leben werden.

In normalen Verhältnissen! Gewiß! Aber kann das heißen, daß das geschäftliche Leben wieder wie in der „Vorkrisenzeit“ verläuft, daß wieder lebhaft gekauft oder verkauft wird und die Industrie leblich beschäftigt ist? Hat dann das öffentliche Leben wieder sein gewohntes Aussehen, wenn einst Reich, Länder und Gemeinden von der schweren Sorge für Millionen von Erwerbslosen befreit sein werden?

Wenn wir dafür nur die Zahlen sprechen ließen, dann allerdings könnte die „gute alte Zeit“ vielleicht von neuem erstehen. Die Tabellen und Statistiken, die Konjunkturkurven und die Handelsziffern würden vielleicht sogar in die Lobpreisung einstimmen und uns schwarz auf weiß belehren, daß die schlimmen Zeiten der Not, die Jahre der Sorge um den Bestand unserer Wirtschaft und das Schicksal des deutschen Volkes hinter uns liegen und wir getrost vergessen dürfen, weil die „roten Zahlen“ verschwunden sind.

Man sagt mit vollem Recht: Zahlen beweisen! Aber gewiß beweisen sie nur das, was sich mit Zahlen erfassen läßt: Ausgaben und Einnahmen, die Höhe der Produktion, zuletzt sogar den zunehmenden Reichtum eines Volkes. Aber die Weisheit und Sinnesstärke der Zahlen vermag dort, wo es um das Unmeßbare, wo es um der Menschen selber geht.

Sechs Millionen Menschen sind heute ohne Arbeit. Nicht eben nur sechs Millionen Paar Arbeits Hände ohne Beschäftigung. Wenn in jener kommenden Zeit der Wiederbelebung der Wirtschaft ein neuer frischer Atem durch die Werke gehen wird, dann laufen freilich die Maschinen in alter Rüstigkeit die vorgeschriebenen Touren. Sie waren „liebervoll“ in Fett und Öl gehüllt und haben so die schlimmen Zeiten einfach schlafend überdauert. Sie haben keine Arbeitslosigkeit erlebt.

— Aber jene Menschen, die zu vielen Tausenden zurückgekehrt sind an die Arbeitsplätze ihres früheren Erwerbes? Was ist's mit ihnen? Keineswegs wird es bei den meisten mangeln an Fleiß und Willigkeit, vielleicht auch nur wenig an der Leistung. Zahlen werden es beweisen! Doch sagen diese so bedekten Zeichen der Rechen Sprache auch etwas aus über die seelischen Wirkungen jahrelanger Arbeitslosigkeit auf diese Menschen? Zeigen

die Zahlen auch die Wandlung, die jene Menschen bis zum Tage ihrer „Heimkehr“ an die alte Arbeitsstätte durchgemacht haben? Es ist nicht vor gekommen, daß ein deutscher Soldat zum Ende des Vierjahreskrieges die Grenze seines Stammeslandes mit dem gleichen Sinn, als derselbe Mensch überschritt wie in den Tagen des Ausmarsches zum großen Kampfe. Was in den Stunden grausamer Nöte und Gefahren über ihn kam und seine Seele packte, war nicht sogleich vergessen. Was ihm begegnete, was er durchmachte, wurde Erfahrung seines Lebens, wandelte sein Denken und Fühlen und schuf eine neue Gesinnung in ihm. Mit ihr ist er heimgekehrt und als ein anderer Mensch in die Reihen der „Gesellschaft“ wieder eingetreten.

So liegt es doch wohl nahe, daß wir mit einer inneren Wandlung auch derer zu rechnen haben werden, die eine von neuem auflebende deutsche

**Wir stehen vor Schalterfenstern still
In langer Reihe angestellt und warten,
Man stempelt uns die hingereichten Karten
Und gibt uns einmal wöchentlich auch Geld.**

**Wir laufen ziellos durch die Straßen,
Die große Stadt ist kalter Stein,
Gefühllos und bedrückend gleichermaßen,
Wir grübeln tief in uns hinein.**

**Die Dinge um uns sind so abgeschlossen,
Und alles ist so leer und weit.
Wir geh'n herum, ganz ratlos und verdrossen,
Sind Flugsand dieser leeren Zeit.**

**Und wieder stehen wir am Schalterbrett und warten,
In langer Reihe angestellt.
Man stempelt, stempelt, stempelt uns're Karten . . .
Uns quält die falsche Ordnung dieser Welt.**

Ra.

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Rauhe Hüttenleute . . .

Ein Idyll aus Steiermark. — Von Ing. Wolf Sierke



wie die Arbeit, müssen da wohl auch die Menschen werden und hart wie Stahl ihre Herzen . . .

Da steht der alte Werkmeister, ein starker Mann mit einem martialischen Schnurrbart, vor seinem Betriebsleiter und sagt: „Ich bitt schön, Herr Inschenör, mir können das bestellte Profil net walzen.“ — „Warum denn nicht?“ staunt der Betriebsleiter. „Wir haben zwar das Profil einige Jahre nicht gewalzt, aber die Walzen und Zurechtungen sind noch vorhanden und in gutem Zustand!“ — „Das wohl“, antwortet der Werkmeister zögernd, „aber . . .“ — „Was aber?“ fragt der Betriebsleiter schon leicht ungeduldig. Er hat noch eine Menge zu tun und da ist sein Verger begreiflich. „Ja, also“, beginnt der Werkmeister wieder, „die Sach is nämlich a so: die Walzen san wohl noch guat, aber mir lönnans net einbaun, weil a Lunter in dem anen Zapfen is.“ — „Ja, ist denn der Lunter so groß, daß Bruchgefahr für den Zapfen besteht?“ fragt der Ingenieur. — „Na, das wohl net, aber in dem Lunter is, is . . .“ — „Na, was denn zum Teufel?“ großt der Gewaltige jetzt los. — „Also, in dem Lunter is a Vogelneß drin mit vier lebendige Junge und die kann ma do net so ohne weiters aufnehmen, denn schauns, Herr Betriebsleiter, erschtens, wohin soll ma das Nest tun, und zweitens geht die Alte dann net mehr dazua, und die armen klanen Buderln müassn verhungern!“ — „Das ist wohl wahr“, finnt der besänftigte

Betriebsleiter, „aber wir können doch unmöglich an die Generaldirektion berichten, daß das Profil aus diesem Grunde nicht walzbar ist. Vielleicht können wir den Walztermin verschieben, bis die Kleinen flügge sind“, überlegt der Gestrenge weiter, „ich werde einmal mit dem Chef reden, ob sich was machen läßt!“ — „Es geht nicht“, sagte der Chef, wir müssen das Profil jetzt walzen. Aber vielleicht kann man ein künstliches Nest machen, die Jungen hineingeben und das Ganze in der Nähe geschützt aufstellen?“ Und so wurde es auch gemacht. Ein

schönes Nistkasten wurde angefertigt, sorgsam weich ausgepolstert, und eines Nachmittags fand die Uebersiedlung statt. Unter der Aufsicht des Betriebsleiters und im Beisein einiger Neugieriger nahm der alte Meister die Jungen eins nach dem andern heraus und setzte sie trotz dem Protestgeschrei der Rotschwänzchenmutter in das neue Nest, das dann ganz in der Nähe unter andere alte Reservewalzen gestellt wurde. Die benötigten Walzen wurden mit dem Kran weggehoben, und nun wartete alles gespannt, was Mutter Rotschwänzchen machen würde. Die hatte vom Dach aus zugehört; es ist ihr zwar die unbedingte Notwendigkeit des Umzuges nicht klar geworden, doch als sie sieht, wie behutsam ihre Kinder behandelt werden und, als sie bald darauf wieder das hungrige Geschrei der Kleinen hört, überwindet sie jede Scheu und fliegt ins neue Nest.



Wirtschaft in ihre Arbeitsräume wieder aufzunehmen hat. Und auch das werden Aktiva und Passiva ihre natürliche Rolle spielen. Nicht wenige der Wiedereingetretenen werden durch die lange Arbeitslosigkeit zu Schaden gekommen sein und der Heilung bedürfen. Andere dagegen, denen eine größere seelische Widerstandskraft innewohnt, mögen aus der schweren Prüfung durch die erzwungene Untätigkeit gereift und gefestigt hervorgegangen sein. In jedem Falle aber wird dann die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit — werden dann unsere Betriebe im besonderen vor neue und große Aufgaben der Menschenführung gestellt sein; Aufgaben, von deren glücklicher Lösung wahrscheinlich ein gut Teil deutscher Zukunft abhängen wird.

Oder wäre es denkbar, daß die Tatsache der sechs Millionen Arbeitslosen nur die Bedeutung eines Rechenezempels hat? Wäre es möglich, daß die Wiedereinstellung der größeren Zahl dieser heute noch Feiernden nur eine trübe Episode der deutschen Wirtschaftsgeschichte beendet? Hat Geschichte überhaupt ein Konto, auf dem sie Verlust und Katastrophen, Leiden und Schicksale von Menschen und Völkern so verbucht, daß schlimme Zeiten ihrer Vergangenheit durch bessere Tage ausgelöscht und vergessen werden können?

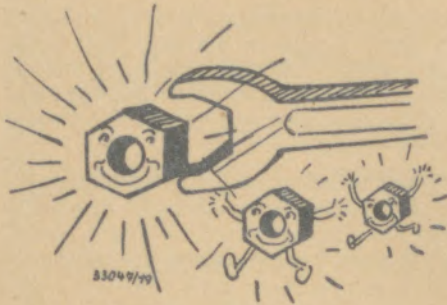
Wäre Wirtschaft nur ein großes Zahleninstitut, hätte eine „vollkommene Technik“ werktätige Menschenhände nahezu überflüssig gemacht, — ja nicht einmal dann ständen sie außerhalb jenes unwägbareren Geschehens, das das Schicksal der Völker, der Menschheit bedeutet. In welcher Form auch immer Wirtschaft sich betätigt, sich praktisch verwirklicht, zu welchem System sie sich auch wandelt, — Wirtschaftsgeschichte ist Völkergeschichte geworden und wird einmal Menschheitsgeschichte werden. Nicht umgekehrt. Und so wird Geschichte, wie es immer gewesen ist, ihren Geist und ihren Willen geltend machen auf Grund der Tatsachen, die sie in ihrem Gedächtnis verzeichnet. Was Menschen vergessen, hat sie nicht vergessen! Zug um Zug, in ununterbrochener Folge hat sie in ihren „Jahrbüchern“ und Bilanzen gebucht, was getan, was unterlassen, was erfüllt oder versäumt wurde. Wo Menschenhände und Menschenwitz zur Verherrlichung früherer Geschlechter oder zum eigenen Ruhme eine Vergangenheit übermalt haben, da ist die untrügliche Geschichte immer dann, wenn „die Zeit erfüllt“ war, in Wahrheit und in Wirklichkeit auf dem Plan erschienen und hat Rechenschaft gefordert. Das soll hier heißen: Sie hat den Menschen die Folgen menschlicher Taten und Unterlassungen, menschlicher Fehler und Irrtümer zur gerechten Stunde rückwärtslos auferlegt.

Diese Erkenntnis sollte uns mahnen, die praktische Tatsache der sechs Millionen Arbeitslosen nicht nur nach ihrer sinnfälligen Zahl zu verrechnen, sondern auch nach ihrem seelischen Gewicht gewissenhaft einzuschätzen und damit in ihrer geschichtlichen Bedeutung schon in der Gegenwart zu erfassen. Es kann nichts Gutes daraus folgen, wenn wir jene nackte wirtschaftliche Tatsache, die ein erschütterndes Ereignis in der Geschichte des deutschen Volkes ist, einem leichtwilligen Vergessen anheimgeben, damit es durch seine eigene Vergangenheit aus dem Buche unserer Pflicht und Schuldigkeit getilgt werde und uns — entlaste.

Schon heute vermögen wir diesem Erinnern Gestalt zu geben. Ein „Denkmal des unbekannten Erwerbslosen“ zu errichten, wäre ebenso sinnwidrig wie geschmacklos. Diese sechs Millionen, sie leben leibhaftig und harren der Arbeit. Sie begehren kein Denkmal von Stein oder Erz. Was wir aber in dieser Zeit schon zu tun vermögen, ist: uns bleibend zu erinnern, daß wir eine kommende bessere Zeit auch ihnen, diesen namenlosen Kämpfern und Duldern, zu verdanken haben werden.

Das ist es, was wir nicht vergessen dürfen! Arnhold

Die Schraubenmutter

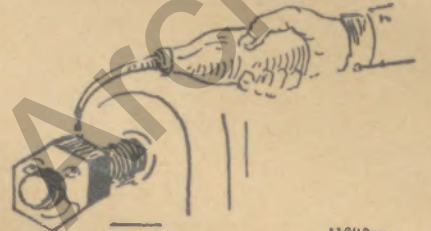


Sie unterschied sich nicht absonderlich von ihren übrigen Schwestern — die Schraubenmutter —, von der ich erzählen will. Nur war sie größer in ihren Abmessungen und hatte eine wichtige Mission zu erfüllen. Diese Schraubenmutter gehörte nämlich zu einer Schraube, die den Meißelhalter mit dem Support einer mittleren Drehbank verband. Silbern glänzten die sechs Flächen der

Schraubenmutter, und markant traten ihre Kanten hervor. Unzählige Male wurde sie im Laufe des Tages gelöst und festgezogen. So diente sie schon lange Zeit und bildete ein sehr wichtiges Glied der Maschine, zu der sie gehörte.

Schon viele junge Menschen hatte diese Schraubenmutter kommen und gehen sehen. Junge Leute, verschieden in ihrem Äußern und ihren Charaktereigenschaften. Gar mannigfaltig war die Behandlung, die sie der Schraubenmutter angedeihen ließen. Manche dieser jungen Menschen behandelten sie sehr aufmerksam.

Durch häufiges Oelen des Gewindes sorgten sie für einen leichten Gang, und nur mit dem zu ihr passenden Schlüssel wurde sie gelöst und angezogen. Für eine solche große Aufmerksamkeit erwies sich unsere Schraubenmutter sehr dankbar und hielt, mit der



Schraube vereint, den Meißelhalter unlösbar fest. So trug sie zu ihrem Teil viel dazu bei, daß die Werkstücke, die auf der Drehbank verarbeitet wurden, sauber und ohne Störung hergestellt werden konnten. Bald aber sah unsere Schraubenmutter junge Leute, die sehr gleichgültig und oberflächlich arbeiteten. Nicht immer wurden die Windungen der Schraube und der Mutter gelöst. So trockneten sie allmählich aus, und durch die gegenseitig starke Reibung nutzte sich das Gewinde vorzeitig ab. Auch wurde nicht mehr nur der passende Schlüssel zum Lösen und Anziehen genommen. Dadurch rundeten sich die sechs Kanten, und nach und nach konnte man die Mutter nicht mehr lösen oder anziehen, ohne Gefahr zu laufen, Hautabschürfungen davonzutragen. Unsere Schraubenmutter wurde über diese unsachliche Behandlung mißgestimmt, und schließlich sann sie darauf, das Unrecht, das man ihr fortwährend zufügte, zu rächen. Es war eine fürchterliche Rache, die die Schraubenmutter nahm, und zwar an einem blutigen Menschen, der an die Drehbank gestellt wurde, um sein letztes Lehrjahr zu vollenden. Große Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit waren seine Eigenschaften, diese sollten ihm zum Verhängnis werden. Auch er vernachlässigte, wie schon viele seiner Vorgänger, die Schraubenmutter. Da ihre Windungen und Kanten immer mehr und schneller abnutzten, konnte sie nicht mehr so stark angezogen werden, und deshalb löste sie sich während des Arbeitens langsam von selbst. Dadurch löste sich auch im Meißelhalter der Meißel und



Vorsicht ist der beste Unfallschutz!

„Gott sei Dank“, denken sich Betriebsleiter und Werkmeister, „die Jungen müssen nicht verhungern.“ Und eine Welle noch sehen sie zu und freuen sich, Mutter Rotchwänzchen, die anfangs ihr neues Haus etwas erstaunt betrachtete, nun wieder emsig auf der Mückenjagd zu sehen. Dann gehen alle und mit ihnen auch der bährenhafte Werkmeister mit der Stimme und dem Aussehen eines Menschenfressers und dem Herzen eines Kindes befriedigt wieder an ihre Arbeit. Rauhe Hüttenleute.

Vogelpfeifen



Die alte Sage vom Rattenfänger von Hameln hat, wie die meisten solcher Volksmärchen, einen wahren Kern; denn in der Tat ist es möglich, kleine Nagetiere durch Nachahmung ihrer pfeifenden und quiekenden Stimme anzulocken. Die Hausmaus scheint sogar für musikalische Wirkungen empfänglich zu sein und kommt gern aus ihrem Schlupfwinkel hervor, wenn man im Zimmer Klavier spielt oder die Flöte bläst. Der Jäger hat sich die Empfänglichkeit der Tiere für die Lock- oder Kampfrufe der eigenen oder einer fremden

Art ja längst zunutze zu machen verstanden, denn selbst der Hirsch vergißt seine Scheu, wenn man seinen orgelnden Brunst Ruf auf einer Muschel geschickt nachzuahmen versteht, der mißtrauische Rehbock kann doch dem sehnsüchtigen Tönen des Schmalrehs, das der Jäger mit einem Buchenblatte oder mit einem künstlichen Blatt nachahmt, nicht widerstehen, und sogar der schlaue Meißer Reineke kommt auf ein mit dem Munde oder einem Pfeifen nachgeahmtes „Mäuseln“ angeschlossen, wenn der Schliche nur gut gedeckt steht und die Windrichtung genügend berücksichtigt hat. Mit dem Mäuseln kann man auch allerlei Raub- und Rabenvögel leicht herbeilocken, die ärgsten vier- und zweibeinigen Räuber aber (Wildddiebe nicht ausgenommen!) am allerbesten mit der das Schmerzgeschrei eines in Todesnot befindlichen Hasen wiedergebenden „Halenquäke“. Den köstlich-zierlichen Haselhahn bekommt man in dicht verwachsenen Revieren fast nur durch Nachahmung seines melancholisch pfeifenden Balzrufs vor die Flinte, und auch dem balzenden Tauber ist auf diese Weise

am leichtesten beizukommen. Der flüchtige Kuckuck und der menschen scheue Pizol zeigen sich gegen Nachahmungen ihrer Rufe sehr empfänglich. Elster und Eichelhäher erliegen gleichfalls der Verführung, und durchziehende Regenspfeifer und Brachvögel halten gewiß an, um die vermuteten Artgenossen mitzunehmen. Noch gibt es einzelne alte Waldläufer, die alle solche Naturlaute nur mit dem Munde unter Zuhilfenahme von Fingern, Faust, Steinen, Blättern und Grashalmen nachzuahmen vermögen, und wohl dem Naturfreunde, der auf seinen Ausflügen einen solchen geriebenen Praktikus zum Lehrmeister hat. Aber beschreiben und erklären läßt sich diese schwierige Kunst nicht, nur zeigen. Indessen hat die rastlose Jagdindustrie unserer Zeit gerade auf diesem Gebiete neuerdings vollwertigen künstlichen Ersatz geschaffen und eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Vogelpfeifen in den Handel gebracht, auf denen jedermann nach geringer Übung, auch wenn er die betreffenden Naturlaute überhaupt nicht kennt, sie vortrefflich nachzuahmen vermag. Solche Instrumente haben nicht nur für den Jäger Bedeutung, sondern in fast höherem Maße noch für den Beobachter und Naturfreund. Wer sich mit ihnen ausrüstet und sie zu gebrauchen versteht, der wird manche schöne und unverhoffte Wahrnehmung machen, die ihm sonst verborgen geblieben wäre. Natürlich darf man nicht blindlings im Walde herumlaufen und lustig draußlos pfeifen, sondern man muß sich zunächst den Platz mit Rücksicht auf die Lebensgewohnheiten des geflüchteten Tieres richtig auswählen, gute Deckung suchen, sich hierauf einige Zeit völlig lautlos verhalten und dann erst sein Instrument ertönen lassen — zwei- bis dreimal kurz hintereinander — längere Pause — Wiederholung. Am günstigsten sind die Morgen- und Abendstunden. Dann aber heißt es Augen und Ohren offen halten. Von fern gehörte Vögel kann man auf diese Weise förmlich an sich heranpfeifen.

Erlesenes

Es gibt nichts Totes auf der Welt, hat alles sein Verstand, es lebt das öde Felsenriff, es lebt der dürre Sand. Laß deine Augen offen sein, geschlossen deinen Mund, und wandle still, so werden dir geheime Dinge kund, dann weißt du, was der Rabe ruft und was die Eule singt, aus jedes Wesens Stimme dir ein lieber Gruß erklingt!



ging seiner Vollendung entgegen. Da löste sich wieder die Schraubenmutter von selbst. Ein böser Blick des jungen Mannes traf sie. Im zornigen Eifer griff er nach dem Schlüssel, um die Mutter während des Laufens der Maschine mit aller Kraft wieder anzuziehen.

zerbrach infolge der schnellen Gangart der Maschine. So wurde manches Werkstück verdorben, ja oft unbrauchbar gemacht. Eines Tages ereilte nun die Rache der Schraubenmutter diesen jungen Menschen. Er mußte die ungerechte Behandlung, die er und viele seiner Vorgänger der Schraubenmutter angetan hatten, schwer büßen.

Eine Arbeit, die eine rasche Erledigung erheischte, sollte er ausführen. Schon war das Werkstück zum größten Teil fertig und

Doch rutschte der Schlüssel an den runden Ranten der Mutter ab, der junge Mensch glitt auf den Spänen, die am Boden lagen, aus und kam mit dem linken Arm der laufenden Planscheibe zu nahe. Diese ergriff den Armel der Arbeitsbluse und riß den Arm mit herum. Dieser Vorgang war das Werk eines Augenblicks. Ehe andere Arbeitskollegen die Bank zum Stillstand brachten, war das gräßliche Unglück schon geschehen. — Arg verstümmelt war der Arm, der später amputiert werden mußte, und schwer blutende Kopfwunden trug der junge Mann außerdem davon. So mußte er seine eigene und — vor allen Dingen — die Gleichgültigkeit so vieler Arbeitskollegen büßen, die gleich ihm dieser an und für sich unscheinbaren Schraubenmutter eine falsche, unsachgemäße Behandlung hatten angedeihen lassen. Das war die Rache der Schraubenmutter.



Rentable Hühnerhaltung



Milde Hühner

Auch der Kleintierhaltung mit allem Drum und Dran ist heute erhöhte Beachtung zu schenken, wenn diese nicht nur der Liebhaberei dienen, sondern auch Nutzen abwerfen soll. Allerdings kann beides zusammen erreicht werden, wenn die Sache nur am rechten Ende angefaßt wird. Die Hühnerhaltung im Kleinen hat ja nun zu allermeist den Zweck, den Eierbedarf und ab und zu einen Braten selbst zu produzieren, wobei die Tisch-

abfälle verbilligend mitwirken sollen, denn das Futter ist verhältnismäßig teuer. Mit Gewinn Hühner halten, bedingt in erster Linie, daß wir den ganzen Winter über Eier haben. Mit alten abgelegten oder verkommenen Tieren ist das in der Regel allerdings nicht zu erreichen.

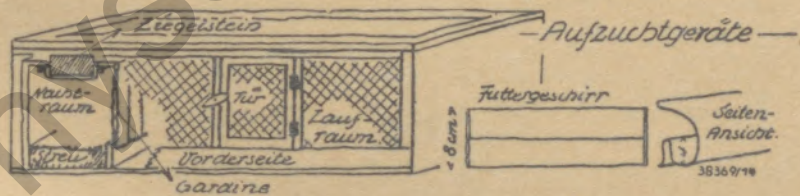
Für den Kleinhalter, der etwa zwei Hennen pro Kopf seiner Familie halten soll, kommen am besten mittelschwere Hühner in Frage. Geflügelkauf auf den Märkten ist in den meisten Fällen ein Fehlschlag, denn da werden nur ganz selten Tiere angeboten, die den Ansprüchen genügen, die wir an ein Nutztier stellen müssen. Neben ausrangierten und überalterten Hennen kommen auch sehr oft kranke Tiere zum Verkauf. Nach ganz kurzer Zeit zeigt sich dann die Bescherung. Das Geld und die Freude an der Sache gehen fast immer verloren. Verseuchte Ställe und Ausläufe behalten oft Jahre hindurch Ansteckungsgefahr für neue Tiere.

Wie beginnen wir nun richtig?

Der Naturweg läuft über die brütende Henne. Wir warten aber nicht etwa, bis mal eine Henne Brutlust zeigt, was wohl schon im März, aber sehr oft auch erst im Juli der Fall sein kann; denn erste Bedingung zur Erzielung von Wintereiern ist das rechtzeitige Ausflocken der Brut. Mit Brut-hennen ist das selten zu erreichen, hier hilft nur die Brutmaschine. Damit ist nun nicht gemeint, daß sich jeder eine Maschine anschaffen soll, das würde sich für den Kleinbedarf nicht lohnen.

Märzküken sind bei mittelschweren Rassen die wertvollsten; denn diese beginnen bei richtiger Haltung und Fütterung im Oktober mit dem Legegeschäft und halten damit etwa bis das andere Jahr Oktober durch. Rollen wir im Herbst zehn legende Junghennen haben, so benötigen wir unter Berücksichtigung des Hähneanfalles zwanzig Küken, die wir am allerbesten bei einem bekannten Züchter, der im Besitz einer Brutmaschine ist, als Eintagsküken kaufen. Wir haben dann die benötigte Anzahl vor allem rechtzeitig, auch ungeziefert, was nicht minder wichtig ist.

Nun wird mancher sagen, daß solche kleinen Tierchen ohne wärmende und schützende Mutter nicht großzuziehen sind. Diese Ansicht ist irrig; im Gegenteil,



es ist gar nicht so schwer und bereitet dem, der mit Lust und Liebe herangeht, manche Freude.

Für zwanzig Tierchen benötigen wir eine Kiste von etwa einem Quadratmeter Grundfläche mit gutem dichten Boden und mindestens drei geschlossenen Seitenflächen. Vorderwand und Deckel sind am besten aus lakensicherem Drahtgeflecht herzustellen mit entsprechenden Öffnungsmöglichkeiten, d. h. der Deckel soll aufklappbar und an der Vorderwand ein Türchen sein. In diese Kiste, die ja den eigentlichen Laufraum darstellen soll, kommt eine kleinere, etwa eine Margarinefiste, die wir innen mit altem Stoff, mit Ausnahme der Bodenfläche, auspolstern. Größe etwa fünfundvierzig Zentimeter lang, fünfundzwanzig Zentimeter breit und zwanzig Zentimeter hoch. Eine Längsseitenwand wird entfernt und durch eine dicke Stoffgardine ersetzt, die in Abständen von je fünf Zentimeter Einschnitte hat. An der offenen Längsseite wird unten eine Leiste von fünf Zentimeter Höhe angebracht, die das Herausheben der Einstreu verhindert. Die Gardine überdeckt die Oberkante der Leiste um ein Zentimeter.

Oben in die kleinere Kiste, die den Wärme- und Nachtraum darstellt, schneiden wir eine Öffnung, worin ein Ziegelstein in Flachlage gut gangbar paßt und zur Hälfte in die Kiste versenkt werden kann, was wir am besten durch untergenageltes Drahtgeflecht erreichen. Das halbe Überstehen des Steines erleichtert die Auswechslung und hält auch die Wärme besser, weil der obere überstehende Teil in schlechte Wärmeleiter, wie Stroh und alte Lappen, genügend verpackt wird. Es sind zwei Ziegelsteine erforderlich, die, abwechselnd auf dem Herd vorgewärmt, dann die in sich gespeicherte Hitze langsam dem kleinen Raum abgeben.

Ein so selbstverfertigtes Aufzuchtgerät kostet nicht viel und kann jedes Jahr benutzt werden. Der Laufraum ist mit Häfseel und Sand gut zu bestreuen, der Nachtraum mit einer Lage Häfseel von vier Zentimeter Höhe zu versehen. Deftere Erneuerung der Einstreu und absolute Trockenheit ist äußerst wichtig.

Vierundzwanzig Stunden nach dem Schlüpfen erhalten die Tierchen ihr erstes Futter, welches in Mustator-Erstlingsmehl und Milch, jedoch beides getrennt, bestehen soll. Bei dieser Fütterung gedeihen die Tiere prächtig, und die alte Methode mit den gehackten Eiern ist völlig überflüssig. Abends geben



Beim Füttern

wir Kükenkörnerfutter; Reis bleibt roh gänzlich weg. Erstlingsmehl soll zur beliebigen Aufnahme vorhanden sein, Milch jedoch nur nach Bedarf, d. h. es sollen keine Reste länger stehen. Als Futtergeschirre sind solche vorteilhaft, die nur die Futterentnahme, jedoch nicht das Scharren in denselben erlauben, und die, wie beigefügte Skizze zeigt, leicht aus einem Stück Zinkblech selbst hergestellt werden können.

Nach etwa drei Wochen, je nach der Witterung und dem vorhandenen Unterbringungsraum, kann die künstliche Wärme langsam fortfallen, und etwa vier Wochen alt können die Tiere im abgegrenzten Raum ins Freie, wobei jedoch die Nachtkiste nicht fehlen darf und eine windstille, sonnige Ecke zu bevorzugen ist. Die Tiere sollen nicht länger als unbedingt nötig in Kästen gehalten werden, und Erdauslauf ist baldmöglichst zu geben, um die sogenannte Bretterkrankheit, die sich in Lähmung der Beine bemerkbar macht, zu verhüten.

Ein besonderes Kapitel bilden die Hähnen; denn diese entwickeln sich zu den größten Fressern, deren Aufzucht bis zur Reife sich nicht lohnt. Um nun ein Erkennen auch im frühen Alter zu ermöglichen, ist es erforderlich, möglichst Rassetiere zu halten, weil wir bei diesen an festliegenden Merkmalen viel früher Henne und Hahn unterscheiden. Im allgemeinen sei gesagt, daß neben der Rammentwicklung, die bei Hähnen schneller vor sich geht, auch die schlechte Befiederung namentlich der Flügeldecken als fast sicheres Zeichen für das männliche Geschlecht gelten kann. Tiere, die zwischen Flügelansatz und Körper schon im frühen Stadium der Befiederung Federzeichen zeigen, sind fast immer Hennen. Die sicher erkannten Hähne sind baldmöglichst der Küche zu überliefern mit Ausnahme einiger sich besonders gut entwickelnder, unter denen dann die weitere Auslese getroffen wird.

Josef Büfke, Mechan. Werkstätten.

Vom Alter der Vögel. Manche Vögel erreichen eine überraschend hohes Alter. Raben können bis zu 100 Jahre alt werden, Elstern 35 bis 40, Nachtigallen, Lerchen und Stieglitze 25 Jahre erreichen. In zoologischen Gärten hat man einen Pelikan schon 45, einen Kranich vierzig Jahre lang gehalten. In der Literatur ist mehrfach von Schwänen die Rede, die über 100 Jahre alt wurden.

Turnen und Sport

Wertsportverein „Hoesch“

Trainingszeiten:

- a) in dem großen Saale der Arbeiterspeiseanstalt:
Montags von 5 bis 6 Uhr Gymnastik, Leiter Klose, R. V. II;
6 bis 7 Uhr Jugend, Leiter Schneider, Eisenbahn;
Dienstags und Donnerstags von 6 bis 8 Uhr Schwereathletik, Leiter Meister Pöble,
Schreinerei, Ringen, Stammen;
Mittwochs von 6 bis 8 Uhr Bogen, Leiter Haase;
Freitags von 4.30 bis 6 Uhr Bogen, Leiter Haase;
Sonntags von 9 bis 12 Uhr Bogen, Leiter Haase;
Freitags von 6 bis 8 Uhr Handball, Leiter Schneider;
b) in der Halle der südlichen Badeanstalt:
Donnerstags von 9 bis 10 Uhr Schwimmen;
c) auf dem Mendelplatz:
Sonntags von 10 bis 1 Uhr Handball, Leichtathletik.
Wertsangehörige, die sich einer Wanderabteilung und einer Schachabteilung anschließen möchten, werden gebeten, ihre Anschrift an: Baltes, T. B. II, zu geben.

Vor-Abteilung:

Der am 13. Februar im großen Saale der Speisehalle abgewinkelte Mannschaftskampf gegen Hagen 1925 brachte in jeder Weise einen vollen Erfolg, stand doch das Treffen, wie die Tagespresse anerkennend schreibt, weit über dem Durchschnitt auf beachtlich hoher Stufe. Es wird wohl keinen Zuschauer gegeben haben, der unbefriedigt den Heimweg antrat. Die Kampfergebnisse:

Fliegengewicht: Tachta, Hoesch, und Adermann, Hagen, bogen unentschieden. — Bantamgewicht: Marienfeld, Hoesch, Punktzieger über Grebers, Hagen. — Leichtgewicht: Aljend, Hoesch, unterliegt gegen Brieler, Hagen, nach Punkten. — Mittelgewicht: Bevermeier, Hoesch, besiegt Bechstein, Hagen, nach Punkten. — Federgewicht: Lingnau 2, Hoesch, und Klein, Hagen, lieferten den besten Kampf des Tages, der mit dem Urteil unentschieden seinen gerechten Ausklang fand. — Halbschwergewicht: Guttmann, Hoesch, muß im zweiten Abschnitt die Waffen strecken. Sieger: Marquis, Hagen, durch technischen fo. — Mittelgewicht: Lingnau 1, Hoesch, wird Sieger über Abstoß, Hagen, noch vor dem Ablauf der ersten Runde. Nach dem zweiten Niederschlag gab der Hagenener den aussichtslosen Kampf auf. Hoesch blieb mit 8:6 Sieger.

Am 5. März findet der Vorrundenmannschaftskampf um die Gaumeisterschaft gegen Hoerbe 29 statt. Der Besuch dieser Veranstaltung kann bei dem niedrigen Eintrittspreis von nur dreißig und fünfzig Pfennig nicht genug empfohlen werden. Wie immer bei unseren Veranstaltungen stellt sich auch diesmal die Wertschappelle wieder in den Dienst der Sache.

Handball-Abteilung:

Langsam aber sicher führt der Weg unter der geschickten Leitung des Herrn Franz Schneider bergauf. Die Erste Mannschaft ist schon heute allen Vereinen der Bezirksklasse ein gefürchteter Gegner, der ebenbürtig ist oder nur mit vieler Mühe knapp niedergehalten werden kann. Auch die Zweite Mannschaft hat schon manchem Verein eine harte Nuß zu knaden gegeben. Unsere Erste Jugendmannschaft spielte gegen den Stadtmeister 1929, 1930 und 1931 4:4, hätte bei regulärem Kampferlauf sogar gewonnen, so daß man auch sie zur besten Dortmunder Jugendklasse zählen kann. Mit der Aufstellung einer dritten Mannschaft und einer zweiten Jugendmannschaft ist begonnen. Wertsangehörige, die noch keinen Sport betrieben haben und keinem Verein angehören, mögen sich, falls sie Interesse für das hochwertigste aller Sportspiele haben, bei Herrn Franz Schneider, Betriebswirtschaft, Rechan. Werkstatt, Tel. 927, melden.

Schwerathletik:

Unter der Leitung des Meisters Pöble werden die starken Männer im Ringen und Stammen ausgebildet. Interessenten für den Kraftsport mögen sich Dienstags und Donnerstags abends im großen Saale der Speiseanstalt einfinden. Besonders Leute mit großem Körpergewicht sind sehr gesucht!

Sportplatz:

Die Arbeiten an dem Sportplatz schreiten rüstig weiter, wenn auch das ungünstige Wetter zeitweilig hemmend wirkte. Ungefähr vierhundert qd. Meter Schmalpurgleis wurden verlegt, etwa vierzig Waggons entladen und angeliefert. Ein kleiner Pony, der uns leihweise zur Verfügung gestellt wurde, ist ein fleißiger Helfer, der den Transport der Kipporen sehr selbständig und zuverlässig bewältigt.

Al denen, die durch Stiftung von Arbeitskleidung unseren Erwerbslosen, die nach wie vor mit großem Eifer bei der Sache sind, eine Freude bereiten, sagen wir hierdurch nochmals herzlichsten Dank. Wir bitten nochmals alle Wertsangehörigen, abgelegte Sachen, die als Arbeitskleidung noch verwendbar sind, insbesondere Schuhe, freundlichst zur Verfügung stellen zu wollen.

Alle Vereinsmitglieder werden aufgefordert, sich recht häufig zur Mitarbeit auf dem Sportplatz einzufinden.

Schwimm-Abteilung:

Der Besuch der Übungsstunde in der südlichen Badeanstalt jeden Donnerstag von 21 bis 22 Uhr kann nicht genug empfohlen werden. Den Nichtschwimmern wird hier kostenlos Gelegenheit geboten, das Schwimmen zu erlernen. Zwei Schwimmmeister stehen zu diesem Zweck zur Verfügung. Die geübteren Schwimmer können sich weiter bilden, einen neuen Stil erlernen oder sich verbessern. Die Badefarte kostet nur fünfundsiebzig Pfennig je Abend.

Kanu-Abteilung:

Als Vortraining wird der Besuch der Gymnastikstunden, Montags von 17 bis 18 Uhr, Freitags von 18.30 bis 20 Uhr, und der Schwimmstunde im Südbad, Donnerstags von 21 bis 22 Uhr, empfohlen.

Vereinsmitglieder, die sich selbst ein Paddelboot bauen wollen, werden gebeten sich bei Herrn Ralfus, Telefon 159, zu melden.

Turn- und Sportverein Vordum-Hövel

Die Deutsche Turnerschaft wirbt für die Winterhilfe

Die beim Turnbruder Flaskamp abgehaltene Versammlung war gut besucht und nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Zunächst wurden die für die Werberveranstaltung am 28. Februar 1932 erforderlichen Vorarbeiten besprochen. Es ist alles sehr gut vorbereitet, und wenn uns jetzt die Einwohnererschaft von Vordum-Hövel durch einen regen Besuch unterstützt, so können wir der hiesigen Winterhilfe eine gute Beihilfe zukommen lassen. Herr Dr. Meßger von hier hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, an dem Fest einen Vortrag über den Wert des Turnens an Körper und Geist zu halten. Den musikalischen Teil bestreitet der Mandolinklub unter Leitung von Fritz

Trosschl. Einige der besten Turner Westfalens werden ebenfalls mitwirken. Nach dem Fest wird eine Handballmannschaft durch den Turn- und Sportverein Vordum-Hövel ins Leben gerufen. Ferner sind Vorbereitungen zur Bildung einer Faltbootabteilung eingeleitet. Die Verhandlungen über die Anlage eines Anlegesteigs sowie eines Boots-hauses an der Lippe sind mit den maßgebenden Stellen aufgenommen worden.

Die jetzige Notzeit lastet natürlich auch auf unserem Verein; die Mehrzahl der aktiven Turner ist erwerbslos. Besonders aber leiden unter diesen Verhältnissen unsere Turnschüler, von denen eine Anzahl keine Eltern mehr hat. Sie können die Kosten für ihre Turnkleidung nicht aufbringen und müssen vom Verein unterstützt werden. Wir bitten deshalb auch an dieser Stelle alle diejenigen Männer und Frauen, denen das Wohl unserer heranwachsenden Jugend am Herzen liegt, mitzuhelfen und zu arbeiten an der Betreuung und Erziehung der Träger unserer Zukunft und zum Wohle unseres, durch das Friedensdiktat von Versailles darniederliegenden Volkes und Vaterlandes.

Die Olympischen Winterspiele

Den 10. Olympischen Spielen zu Los Angeles gingen Anfang Februar die 3. Olympischen Winterspiele zu Lake Placid in USA. voraus. Leider war das auch in Amerika vorherrschende schlechte Wetter dem Wintersport wenig förderlich und gefährdete fast das ganze Turnier.

Von den hiebzehn beteiligten Nationen schnitten die Amerikaner in ihrer Heimat am besten ab. In sechs Wettbewerben stellten sie die Sieger. Wie vor- auszusehen, leisteten sie besonders im Bobfahren Hervorragendes; sie landeten im Zweierbob an erster und dritter Stelle und belegten im Viererbob sogar den ersten und zweiten Platz. Daß die Amerikaner aber auch sämtliche Konfurrenzen des Eisschnelllaufens gewannen, bedeutet eine große Ueber- raschung. Ließen sie doch hierbei die guten Nordländer so weit hinter sich, daß diese fast überall erst an vierter und fünfter Stelle einliefen. Die Ursache hierfür liegt in dem von den Amerikanern eingeführten Massenstart, der an Sechstages- rennen erinnerte und kein einwandfreies Laufen zuließ, sonst hätten die Nord- länder zweifellos auch hier gesiegt. Die Skandinavier zeigten wieder einmal ihre große Ueberlegenheit in den Skiwettbewerben. Es war von vorn- herein klar, daß diese Kämpfe nur zwischen den drei nordischen Staaten aus- gefochten werden würden. Im Langlauf über 18 Kilometer stellte Schweden mit Utterström den Sieger. Mit welcher Erbitterung dieser Kampf geführt wurde, zeigt die Tatsache, daß der Olympiasieger von St. Moritz, Gröttnumsbraaten, Norwegen, im Ziel zusammenbrach. Finnlands erfolgreicher Dauerläufer Saarinen gewann das lange Rennen über 50 Kilometer. Der aus 18-Kilometer- Langlauf und Sprung kombinierte Lauf erfordert eine besonders große Technik. Hier hat sich Norwegens Altmeister Gröttnumsbraaten noch einmal die Goldene Olympiamedaille geholt. Er erzielte besonders durch seine wundervolle Haltung bei den Sprüngen die beste Gesamtnote. Es ist bezeichnend, daß die Norweger in diesem Kampf die ersten vier Plätze belegten. Der besondere Ski- Sprunglauf, der außerhalb der Kombination gelaufen wird, ergab den Sieg des erst achtzehnjährigen Norwegers Birger Ruud. Seine Sprungweiten betrugen 66,50 und 69 Meter. Ausschlaggebend für seinen Sieg war wieder in erster Linie die unübertrefflich schöne Haltung und große Sicherheit, mit der auch dieser Norweger seine beiden Sprünge durchführte. Sein neunzehnjähriger Landsmann Hans Ved, der 71 und 63,50 Meter erreicht hatte, mußte mit dem zweiten Platz vorliebnehmen. Beachtenswert ist die Leistung des Japaners Wachi, der sich bis auf den achten Platz vorschob.

Norwegens Weltmeisterin Sonja Henie sicherte durch ihren Sieg im Eis- kunstlaufen in ihrem Vaterlande die dritte Goldene Medaille. Im Eiskunst- laufen der Herren siegte Österreichs hervorragender Weltmeister Karl Schäfer, während der deutsche Vertreter Baier, Berlin, den fünften Platz belegte. Das



Ein Eishockeyspiel in St. Moritz
Der Schauplatz der Olympischen Winterspiele 1928

Chepaar Brunet, Frankreich, verteidigte erfolgreich den schon vor vier Jahren in St. Moritz errungenen Olympiasieg im Paarlaufen.

Das Olympische Eishockey-Turnier wurde mit den erwarteten Ergebnissen abgeschlossen. Deutschland konnte in zwei Spielen Polen schlagen, mußte jedoch eindeutige Niederlagen gegen Kanada und Amerika hinnehmen. Ueberraschend kommt auch hier das gute Abschneiden der USA-Mannschaft. Sie schlug beide Male die polnische und die deutsche Mannschaft in überlegener Weise, gab sich gegen Kanada im ersten Spiel erst nach Verlängerung mit 1:2 geschlagen und erkämpfte im Rückspiel gegen denselben Gegner, obwohl das Spiel dreimal verlängert wurde, sogar ein Unentschieden. Da Kanada die übrigen Treffen alle gewann, errang es sich somit wie schon 1924 in Chamonix und 1928 in St. Moritz die Goldene Medaille, während Amerika die Silberne, Deutschland die Bronzene erhielt.

Deutschland hatte die größten Hoffnungen auf seine Bobsfahrer gesetzt, die schon einmal zu olympischen Ehren kamen. Es ist ein großes Mißgeschick, daß unsere Mannschaften durch die schweren Unfälle beim Training besonders stark betroffen wurden und nachher erschöpfgeschwächt und mit fremdem Gerät gegen die schwere Konkurrenz der Amerikaner und Schweizer nicht bestehen konnten. Daß sie trotzdem einen fünften und einen dritten Platz und dadurch noch eine zweite Bronzene Medaille für uns errangen, ist immerhin als ein deutscher Erfolg anzusehen.

Die Sieger der Olympischen Winterspiele lauten im einzelnen wie folgt:
Zweierbob: 1. Amerika I, 2. Schweiz, 3. Amerika II.

Viererbob: 1. Amerika II, 2. Amerika I, 3. Deutschland I.

Eisschnelllaufen:

500 Meter: 1. Shea, Amerika, 43,4 Sek., 2. Evensen, Amerika, 3. Hurd,

Kanada;

1500 Meter: 1. Shea, Amerika, 2:57,7 Min., 2. Hurd, Kanada, 3. Logan,

Kanada;

5000 Meter: 1. Jaffee, Amerika, 8:40,8 Minuten, 2. Murphy, Amerika,

3. Taylor, Kanada;

10 000 Meter: 1. Jaffee, Amerika, 19:13,6 Min., 2. Ballangrud, Norwegen,

3. Stad, Kanada.

Eiskunflaufen:

Herren: 1. Schäfer, Desterreich, 2. Graffström, Schweden, 3. Wilson, Kanada;
Damen: 1. Sonja Henie, Norwegen, 2. Fritzi Burger, Desterreich, 3. Maribel Vinson, Amerika;
Paar: 1. Ehepaar Brunet, Frankreich, 2. Loughran-Badger, Amerika, 3. Rottler-Sollas, Ungarn.
18-Kilometer-Langlauf: 1. Utterström, Schweden, 1:23,07 Std., 2. Vikström, Schweden, 1:25,07 Std., 3. Saarinen, Finnland, 1:25,23 Std.
50-Kilometer-Langlauf: 1. Saarinen, Finnland, 4:28,00 Std., 2. Liljanen, Finnland, 4:28,20 Std., 3. Rustadstuen, Norwegen, 4:31,53 Std.
Kombinierter Lauf: 1. Gröttumsbraaten, Norwegen, 2. Die Steenen, Norwegen, 3. Vingarengen, Norwegen.
Sprunglauf: 1. Birger Ruud, Norwegen (66,50 und 69 Meter), 2. Hans Bed, Norwegen (71,50 und 63,50 Meter), 3. Wahlberg, Norwegen (62,50 und 64 Meter).
Eishockey: 1. Kanada, 2. USA, 3. Deutschland.

Die deutschen Skimeisterschaften

In Schreiberhau im Riesengebirge fanden in den Tagen vom 13. bis 16. Februar die deutschen Skimeisterschaften statt. Das Programm dieser größten aller deutschen winterportlichen Veranstaltungen war sehr umfangreich; denn neben den Meisterschaften im 16,2-Kilometer-Langlauf und im Dauerlauf über 50 Kilometer wurden auch noch die Meisterschaften im Springen, im kombinierten Lauf, die deutsche Staffelmehrschaft über 40 Kilometer und die deutschen Heeresmeisterschaften ausgetragen.

Unter all den vielen Wettkämpfern zeichneten sich die Skiläufer aus Bayern, Tirol und Thüringen wieder besonders aus. Als wichtigster Wettkampf ist wohl der 50-Kilometer-Langlauf anzusehen. Sieger wurde der Thüringer Erich Marx aus Friedrichroda, dessen Leistung von 3:30,06 Std. ganz hervorragend ist. Im 16,2-Kilometer-Langlauf siegte Moß, München, in 1:09,53 Std. Der Titel im kombinierten Lauf fiel an den mehrfachen Tiroler Meister Rudi Matt aus St. Anton. Sieger im Sprunglauf wurde dessen Landsmann Gumpold aus Innsbruck, der in allen drei Sprüngen über 50 Meter weit kam. In dem Staffellauf stellte der Bayerische Ski-Verband die beste Mannschaft.

In den Wettbewerben des Reichsheeres war von den einzelnen Abteilungen ein Patrouillenlauf und ein Langlauf zu erledigen. Von der Gruppe „Flachland“ siegte Inf.-Reg. 21, Würzburg, bei den „Mittelgebirgstruppen“ waren die Firschberger Jäger die besten, während die Münchener Pioniere sich die Meisterschaften der „Hochgebirgstruppen“ holten.

N.

Bereinsnachrichten**Alteneisser Meisterhauer**

Die von über hundertundzwanzig Personen besuchte Monatsversammlung der Meisterhauervereinigung fand am Sonntag, dem 14. Februar, statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 10.30 Uhr. Nach Erledigung der laufenden Vereinsangelegenheiten konnte er eine Anzahl Gäste, darunter Herrn Bergasseffor Stapp, begrüßen. Der zweite Teil der Tagesordnung war durch einen Vortrag des Herrn Markschneider's Baldermann über „Steinkohlenablagerung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk“ ausgefüllt.

An der Hand von Karten ging der Vortragende zunächst auf die Entstehung der heimischen Steinkohlenablagerung in einem vorhandenen Trog mit gewelltem Boden ein, dem dann die Aufrichtung des Varistischen Gebirges durch Schub von Südosten her am Ende des Karbonzeitalters folgte. Er besprach die einjüngende Abtragung der Schichten durch die klimatischen Einwirkungen, wodurch die heutige Oberfläche der Ablagerung geschaffen wurde, die immer noch eine statische Schichtenfolge von fünftausend Meter Mächtigkeit darstellt.

Jene Schubkräfte haben die ursprünglich bereits vorhandene Faltung vergrößert (Wittener Mulde, Stodumer Sattel, Bochumer Mulde, Wattenscheider Sattel, Essener Mulde, Welsenkirchener Sattel, Emischer Mulde, Gladbecker Sattel, Lippemulde) und schließlich auch den Schichtenzusammenhang in streichender und querschlägiger Richtung zerrissen.

An Störungen unterscheiden wir als wichtigste die Überschiebungen (Sutan) und Sprünge, auf deren Ausrichtung im Abbau besonders eingegangen wurde.

Nachdem der Vortragende auf die verschiedenen Kohlengruppen (Mager-, Fett-, Gas- und Gasflammlöhle) mit ihren Leitföhen eingegangen war, zeigte er in einem Schichtenschnitt die Ablagerung innerhalb der Grubenfelder Kölner Bergwerksverein und Neu-Essen auf.

Mit einem Hinweis auf die heute noch anstehenden Kohlenmengen, die unter Zugrundelegung einer Jahresförderung von hundertundzwanzig Millionen Tonnen nach dem heutigen Stande der Technik für etwa siebenhundertfünfzig Jahre ausreichen, schloß der Vortragende seine Ausführungen, nachdem er noch kurz den das Steinkohlengebirge überlagernden Mergel besprochen hatte.

Für seine Ausführungen erntete der Vortragende reichen Beifall, welchen der Vorsitzende in den Dank der Versammlung ummünzte.

Der Tag der nächsten Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben; es ist dafür das Völkertunliche Museum in Essen-West in Aussicht genommen worden.

Werksballelei**Jubilare der Hütte**

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Hilfsarbeiter Lorenz Jankowiak, Invalidenwerkstatt, am 15. 2. 32.

I. Scherenmann Ignaz Jacholt, Abjüstage I, am 16. 2. 32.

Werkmeister Fritz Kettwichter, Elektrotechn. Abt., am 20. 2. 32.

I. Richter Johann Konieczki, Abjüstage II, am 21. 2. 32.

Stellmacher Ignaz Dombel, Drahtverfeinerung, am 21. 2. 32.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Silberhochzeit

Die Eheleute Reviersteiger Otto Rathoff und Bräutenauffeher Paul Gallach (Schacht Fritz) feierten am 9. Februar 1932 das Fest der silbernen Hochzeit. Den Silberpaaren herzliche Glückwünsche!

Familiennachrichten**Ehehichungen:**

Schacht Anna-Emil: Wilhelm Link mit Wilhelmine Oeffmann; Hermann Schmitt mit Anna Wiede.
Schacht Carl: August Wiegmann mit Christine Bungarten.
Schacht Emischer I II: Alfred Schreiber mit Anna Borgardt; Paul Grottk mit Elfriede Spiller.
Schacht Heinrich: Heinrich Terbille mit Helene Karp.
Schacht Fritz: Hugo Wühlenbruch mit Maria Grabosch.
Schacht Radbod: Hermann Dufel mit Erna Schulz.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Carl: Paul Krause und Frau Ida geb. Krause, am 8. 2. 32 — Herbert.
Schacht Emischer I II: Gustav Glomeda und Frau Mathilde geb. Doeper, am 20. 1. 32 — Theodor; Karl Schelleiter und Frau Margarete geb. Hanke, am 12. 2. 32 — Karlheinz; Georg Lemke und Frau Elisabeth geb. Reich, am 13. 2. 32 — Horst.
Schacht Heinrich: Eduard Braun und Frau Maria geb. Kautenberg, am 27. 1. 32 — Edmund; Otto Tadaus und Frau Elisabeth geb. Schad, am 12. 1. 32 — Helmut; Johann Schmidt und Frau Anna geb. Dorla, am 31. 1. 32 — Helmut.
Schacht Fritz: Karl Lutter und Frau Hedwig geb. Jahnke, am 4. 2. 32 — Karl Egon.
Schacht Fritz Leopold-Waldur: Heinrich Bave und Frau Franziska geb. Hötting, am 27. 1. 32 — Karl; Bernhard Schneider und Frau Maria geb. Horst, am 26. 1. 32 — Paul; Franz Szejewanski und Frau Anna geb. Martin, am 29. 1. 32 — Heinz; Wilhelm Köhmann und Frau Elisabeth geb. Hölcher, am 31. 1. 32 — Edmund.
Schacht Radbod: Franz Böger und Frau Elisabeth geb. Kallmeier, am 9. 2. 32 — Alfons; August Richter und Frau Margarete geb. Tettenberg, am 9. 2. 32 — Walter.
Eine Tochter:
Schacht Anna-Emil: Paul Wackerath und Frau Berta geb. Kiewer, am 3. 2. 32 — Ruth.
Schacht Carl: August Wagnitz und Frau Rosalie geb. Ridel, am 13. 2. 32 — Rosa Gannelore.
Schacht Emischer I II: Ernst Blehm und Frau Frieda geb. Wähl, am 1. 2. 32 — Elfriede; Hermann Klein und Frau Gertrud geb. Daumann, am 6. 2. 32 — Edith; Adolf Klian und Frau Anna geb. Kollat, am 9. 2. 32 — Christel.
Schacht Heinrich: Wilhelm Josten und Frau Josefina geb. Schardmann, am 30. 1. 32 — Gertrud; Anton Vorowski und Frau Emilie geb. Schwellnus, am 26. 1. 32 — Freia.
Schacht Fritz: Hermann Wähing und Frau Martha geb. Kriebbaum, am 30. 1. 32 — Inge Maria; Emil Wurchall und Frau Elisabeth geb. Pfeiffer, am 22. 1. 32 — Maria Emma.
Schacht Radbod: Heinrich Heinlein und Frau Hedwig geb. Weidlich, am 10. 2. 32 — Maria; Franz Wobbel und Frau Maria geb. Bilgrim, am 12. 2. 32 — Ruth; Daniel Piel und Frau Theresia geb. Kries, am 8. 2. 32 — Marianna.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Anton Schmanski, Dolomitanlage, am 14. 2. 32.
 R. I. P.

Nachruf

Am 12. d. M. verschied an den Folgen eines Betriebsunfalles der Magazingehilfe unserer Schachtanlage Kaiserstuhl II

Herr Friedrich Hummert

Wir werden dem Verstorbenen, der sich in nahezu zwölfjähriger Dienstzeit als tüchtiger, zuverlässiger und pflichtgetreuer Mitarbeiter bewährte, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Doersch-Köln-Neuesen Alt.-Ges.
 für Bergbau und Hüttenbetrieb
 Abt. Kaiserstuhlschächte

Viete: Drei Zimmer mit Stall und Manjarde, Werkswohnung.
Zuche: Zwei Zimmer, privat, Kirchdörner Straße 115.

Viete: Drei Zimmer.
Zuche: Zwei große Zimmer, Desterholzstr.

Viete: Drei große Zimmer.
Zuche: Drei bis vier Zimmer, Werkswohnung, Albersstr.

Viete: Abgetheil. Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, Walton und Keller.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Werkswohnung oder Altbau, nur Kriegsbeschädigter kommt in Frage.

Viete: Zwei Zimmer.
Zuche: Drei Zimmer, Desterholzstr.

Viete: Zwei Zimmer, privat.
Zuche: Drei Zimmer, Werkswohnung, Rovertstr.

Viete: Zwei Zimmer, privat.
Zuche: Drei Zimmer, Werkswohnung, Rovertstr.

Viete: Drei Zimmer mit Manjarde, Bad, Waschküche, Keller und Gartenland.

Zuche: Zwei große oder drei Zimmer, Werkswohnung, Hechtweg.

Viete: Drei Zimmer, Neubau.
Zuche: Drei bis vier Zimmer, Werkswohnung, Güntherstr.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Viete 25 RM.

Zuche: Drei Zimmer, privat, Stahlwerkstr.

Viete: Drei Zimmer.
Zuche: Zwei Zimmer, Dürerstr.

Viete: Drei Zimmer mit Waschküche.
Zuche: Drei Zimmer mit Stall und Land, auch in der Nähe Dortmunds, Gleichmärschstr.

Viete: Drei Zimmer.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Althwohnung Lüdinghauser Str.

Viete: Drei Zimmer, Neubau.
Zuche: Zwei große Zimmer, Althbau, Lüneburger Str.

Viete: Abgetheil. Drei-Zimmer-Wohnung mit Vorratsraum.

Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung, Nähe Doersch, Brädelstr.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung.
Zuche: Drei bis vier Zimmer, abgetheilt, mit Waschküche, Albersstr.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung.
Zuche: Drei Zimmer, privat, auch Neubau, gelbe Karte vorhanden, Brunnenstr.

Viete: Drei Zimmer, privat, Viete 31 RM.
Zuche: Drei Zimmer, Werkswohnung oder privat, Osterlandwehrstraße.

Viete: Zwei Zimmer mit Waschküche.
Zuche: Zwei Zimmer, Hirtensstr.

Möbliertes Zimmer, Nähe Doersch, zu vermieten.

Zuche: Zwei Zimmer mit Waschküche, Norden ob. Süben, Schächtermannstraße.

Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit Manjarde, Keller und schönem Garten zum 1. 3. oder 1. 4. zu vermieten. Kasanienplatz.

Schönes großes Zimmer zu vermieten. Auskunft Markentontrolle Carl.

Zuche für sofort Vier-Zimmer-Wohnung mit Vorratskammer, Bad, Waschküche und Keller in ruhigem Hause, Nähe Unna-Königsborn (auch Neubau, mit Preisangabe)

Extra großes Metallbett mit Auflagen und Fußbrett, sowie beige Tiefbau-Bettwagen billig zu verkaufen.

Sehr guterhaltene 1 1/2 schläfige Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen.

Heilapparat zu verkaufen, ebenso Gartenland mit Laube abzugeben.

Photographier Apparat mit Zubehör und zwei Aquarien billig zu verkaufen.

Guterhaltene Waldzither zu kaufen gesucht.

Gebrauchtes Damenfahrrad zu kaufen gesucht.

Crepe de Chine-Kommunikationskleid und Unterrock, sowie Arzhangen und Strümpfe zu verkaufen.

Zweimalige, zwei Tischchen, Sofa, Stühle, Kaminofen, Zimmerofen, Kleiderkasten, Küchenschrank, Glöschkasten, Aquarium mit Ständer, Terrarium, Bettstellen mit Matratzen.

Auskunft bei der Vertriebsstrassenkassenscheide Adlonschneisen in Dortmund in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags

Fünf-Röhren-Loe-We-Fernempfänger mit vierpoligem Lautsprecher, Mechanismus für 110 Volt (Weichstrom), Akku und Spulen, komplett für 50 RM. zugestanden zu verkaufen.

Sehr guterhaltener Eizliwagen zu verkaufen.

Freundlich möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, Nähe Doersch, zu vermieten, Preis 25 RM.

Einfach möbliertes Zimmer, auch als Schlafstelle zu vermieten.

Guterhaltener weißer Eizliwagen mit Kiemensicherung und extra Eizklappe billig zu verkaufen.

Tiefgebauter Eizliwagen billig zu verkaufen.

Sportwagen für 5 RM. zu verkaufen

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Guterhaltener Kinderwagen, wenig gebraucht, billig abzugeben oder gegen Radio zu tauschen gesucht.

Umzugshalber billig abzugeben:

Gasbadofen, zwei Tischchen, Sofa, Stühle, Kaminofen, Zimmerofen, Kleiderkasten, Küchenschrank, Glöschkasten, Aquarium mit Ständer, Terrarium, Bettstellen mit Matratzen.

Auskunft bei der Vertriebsstrassenkassenscheide Adlonschneisen in Dortmund in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags

Geschäftliche Mitteilungen

Was bringt das Jahr 1932 für den Raucher? Antwort: Ganz ausgezeichnete Zigarillos zu 8 Rpf. von der bekannten Zigarrenfabrik Karl Plattheider (siehe Anzeigenteil). Wir hatten selbst Gelegenheit, diese Marke zu probieren und können empfehlen, von diesem äußerst günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Preisliste für Schuhreparaturen

Richtpreise

Art der Schuhe	Art der Reparaturen	Preise in RM.
Herrenschuh	Sohlen, gepinnt, mit Gummiabsätzen . . .	3,20
	Sohlen, gepinnt, mit Lederabsätzen . . .	3,20
	Sohlen, genäht, mit Gummiabsätzen . . .	3,50
	Sohlen, genäht, mit Lederabsätzen . . .	3,50
	Sohlen, gepinnt, ohne Absätze . . .	2,50
	Sohlen, genäht, ohne Absätze . . .	2,70
	Gummiabsätze erneuern . . .	0,90—1,00
Damenschuh	Lederabsätze erneuern . . .	0,65—0,80
	Sohlen, gepinnt, mit Gummiabsätzen . . .	2,10
	Sohlen, gepinnt, mit Lederabsätzen . . .	2,10
	Sohlen, genäht, mit Gummiabsätzen . . .	2,40
	Sohlen, genäht, mit Lederabsätzen . . .	2,40
	Sohlen, gepinnt, ohne Absätze . . .	1,90
	Sohlen, genäht, ohne Absätze . . .	2,10
	Gummiabsätze erneuern . . .	0,50
	Lederabsätze erneuern . . .	0,50

Kinderschuhe werden für jede Größe besonders berechnet, ebenso alle anderen Reparaturen, die jeweilig erforderlich sind.

Auf besonderen Wunsch werden Dauersohlen aus Chromleder verwendet; die Preise erhöhen sich dann um 10 Prozent.

Waschkörbe: Nr. 1 — 3,00, Nr. 2 — 4,00, Nr. 3 — 4,80 RM.

Obige Preise sind gültig ab 10. Januar 1932

Hoesch Inv.-Werkstatt, den 14. Januar 1932

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

Von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, Pfd. 2,50 RM.; allerbeste Qualität 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,25 RM.; 1/4 Daunen 6 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Habe mich in Dortmund-Kemninghausen, Schneewittchenweg 13, als Hebammenschwester niedergelassen.

Frau Sofie Drechler.

Rosen, Dahlien

Blütenstauden, Obstbäume, Beerensträucher, usw.

Ware, die nicht gefällt, nehmen wir zurück, dadurch ohne Risiko für Sie.
10 Buschrosen i. 10 Sort. 2,25
10 Edeldahlien i. 10 Sort. 2,25
10 Blütenstaud. i. 10 Sort. 2,25
1 Kletterrose 0,30 RM., 5 St. 1,40 RM.
1 Hochstammrose 100-125 cm Stammh. 1,25
Illustr. Katalog über alle Gartenpflanzen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmsborn, Königstraße 177

20 St. 3,80

Die Sensation dieses Winters ist der

TOTAL-AUSVERKAUF

guter Schuhe bei

Böhmer

Dortmund • Ostenhellweg 40



Sie brauchen keinen neuen Hut

wenn Sie Ihren alten zum Aufarbeiten, Reinigen, Färben und Modernisieren zu mir bringen.

Spezial-Hut-Repar.-Werkstatt
für Herren- und Damenhüte
Vorderhake 1, Kampstr. 83, gegenüb. der Petrikirche

Gute Uhren

Goldwaren, Bestecke preiswert und in großer Auswahl in

BEHRENS
Essen-Altenessen
Altenessener Str. 362



Holbeck
Altenessen
Johanniskirchplatz
Lieferant der
Ruhrknappschaft und
anderer Kassen

Ganz ausgezeichnete
Zigarillos
Nr. 40

ca. 9 cm lang, volles Format, nur 3 Pfennig das Stück (Packung zu 200 Stück 6 RM.) Hervorrag. Qual. Garantie: Bei Nichtgefallen ist Rücksendung auf meine Kosten gestattet. Versand per Nachnahme.
Karl Plattheider
Zigarrenfabrik
Blankenloch D 62 (Baden)

Der neue PREIS

für unseren weltbekannten Le Siegelring Nr. 520, elegant verziert, echt 14 Karat Goldfüllung, fünf Jahre schriftliche Garantie (nur echt mit unserem Stempel) beträgt jetzt



nur **RM 1.75**

inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert. Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahme 35 Rpf. mehr (Ausland 1.05). Als Ringgröße genügt ein genauer Papierstreif. Jubiläums-Prachtkatalog (48 Seiten stark) mit Neuheiten jeder Art kostenlos! Vertreter gesucht! Sims & Mayer, L. 1 Berlin - Lichterfelde 1.



Radio 10% billiger

Siemens . . . 86.- RM.
Telefunken . . . 86.- RM.
Löwe comb. . . 123.- RM.
98 Mende . . . 125.- RM.
Eswe 2 . . . 118.- RM.

An Gelegenheitskäufen:

Emud . . . 49.- RM.
Tefag comb. . . 69.- RM.
Seatron . . . 99.- RM.
Alles mit Röhren. 8 Tage unverbindlich zur Probe.

Radio-Kosfeld

Dortmund
Rheinische Str. 156
beim Union-Verwaltungsgebäude

Brautleute!

Nach wie vor liefern wir Küchen u. Schlafzimmer, Einzelmöbel zu günstigen Bedingungen. Sie erproben sich Sorgen durch einen unverbindlichen Besuch. Beichtigen Sie unsere Lagerausstellung.

Möbel-Brücken

Schreinermeister
Rur Vorfigstraße 42

Kauft bei unseren Inserenten



Leder und Bedarfsartikel
kauft man gut bei
Pütter Altenessen
Karlsplatz

HOESCH-KONSUM-ANSTALT DORTMUND

Verkaufsstellen:

Bornstraße 191
Dechenstraße 41
Stahlwerkstraße 8
Oesterholzstraße 108
Eving, Burgholzjiedl.

Billiges Angebot in:

1a 30% Gouda-Käse je Pfund 62 Rpf.
Leberwurst je Pfund 45, 70, 85, 110 Rpf. und höher
Blutwurst je Pfund 50, 60, 80 und 100 Rpf.

Sodann als Sonderangebot:

1a Land-Plockwurst 85 Rpf. je Pfund.
Schweinesülze, Dose mit 2 Pfund Inhalt, 65 Rpf. je Dose.

Für die Fastenzeit:

1a weißer Stockfisch je Pfund 140 Rpf., sowie Geleehering, Rollmops, Brathering, Bis-marckhering usw. in 1/2- und 1-Liter-Dosen billigst.

Für 1931 gelangen 10 Prozent Rabatt zur Auszahlung. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Abgabe der Rabatt-Bescheinigung und Vorzeigung eines Personal-Ausweises (Familienbuch oder polizeiliche Anmeldung) am

Samstag, dem 27. Februar 1932,

im großen Speisesaal der Werksküche (Oesterholzstraße), und zwar für die Angehörigen des Hüttenwerkes in der Zeit

von 9 bis 11 Uhr,

für die Angehörigen der Zeche Kaiserstuhl I und II sowie aller angeschlossenen Werke in der Zeit von 11 bis 13 Uhr.